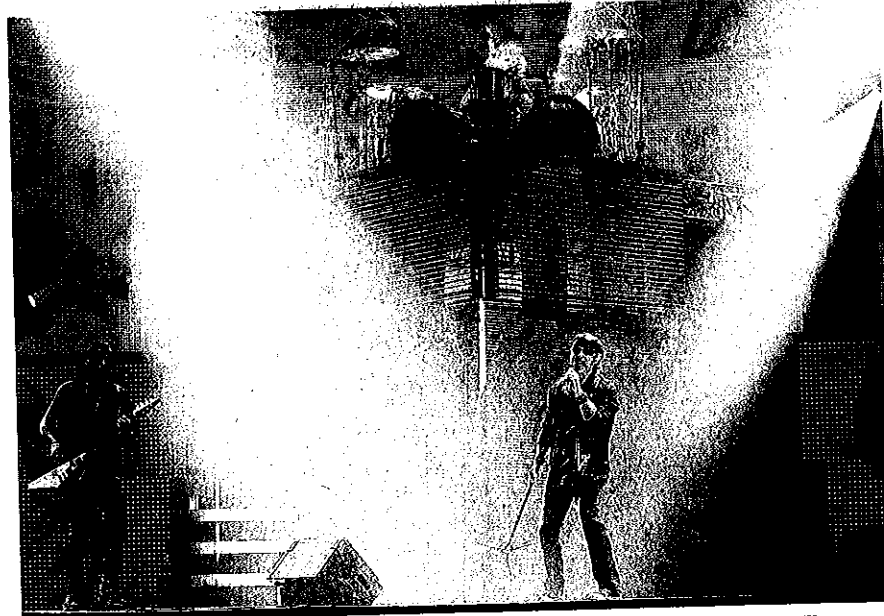


Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch



Hart und gefühlvoll: Scorpions-Abschied vom Hallenstadion. Foto: Chris Wild (Tillate.com)

Konzert Scorpions zeigten nochmals deutsche Wertarbeit

Zürich, Hallenstadion - Natürlich kann man sich über diese Band lustig machen. Über das akzentbelastete Englisch des Sängers, die dreieckigen Gitarren, die Outfits der fünf Musiker oder das Pathos ihres grössten Hits «Wind of Change». Derart oberflächliche Stilkritik greift jedoch ungenügend ins Leere. Denn bereits ein flüchtiger Blick auf die lange Karriere der Scorpions offenbart die wahre Grösse der Hardrocker aus Hannover. So haben sie in den Siebzigerjahren mit dem legendären Studiomeister Conny Plank gearbeitet, in den frühen Achtzigerjahren gefeierte Konzerte im ausverkauften New Yorker Madison Square Garden gegeben (mit einer damals noch unbekanntem Band namens Bon Jovi als Vorgruppe), nebenbei noch die Powerballade perfektioniert und insgesamt mehr als 100 Millionen Tonträger ver-

kauft. Es liesse sich eine lange Liste mit Erfolgsmeldungen füllen. Doch gehen wir über zum Konzert-Report.

Zur Einstimmung donnert am Mittwochabend ein Düsenjäger-Geschwader über die Leinwände hinter der Bühne. Dann flackern bewegte Bilder vom sagenumwobenen US-Festival im Frühling 1983 im kalifornischen San Bernardino auf. Aus diesem brachial-nostalgischen Intro heraus treten die fünf Musiker ins Rampenlicht, um sogleich mit voller Kraft loszulegen: Rudolf Schenker mit seiner - natürlich - dreieckigen Gitarre, Leadgitarrist Matthias Jabs mit seinem noch viel eckigeren Instrument, im Hintergrund Schlagzeuger James Kottak und in der Bühnenmitte Sänger Klaus Meine, der Kleine mit der grossen Kappe. Gemeinsam mit Bassist Pawel Maciwoda rocken sie los, fetzen durch neueres Material und bald schon durch den Klassiker «Bad Boys Running Wild», um dann die grandiosen Riffs von «The Zoo» durch die Boxen zu hauen - mit Wucht

und Präzision. Beste deutsche Wertarbeit von Männern um die sechzig.

Neben den hart rockenden Nummern gewähren sie auch den langsameren, gefühlvolleren Songs genügend Raum. Mit «Holiday» beschwören sie längst verschüttet geglaubtes Fernweh, mit «Wind of Change» die Erinnerung an die politischen Wenden nach dem Mauerfall, mit «Still Loving You» die Sehnsucht nach privater Wiedervereinigung. Die Ballade «Send Me an Angel» widmen sie «unserem guten Freund Steve Lee» - und man verspürt eine Gänsehaut, die bis zu den finalen Akkorden von «Rock You Like a Hurricane» nicht mehr abklingt. Alles ist endgültig, doch man kommt nicht umhin, ein leises, heiseres «Auf Wiedersehen» Richtung Bühne zu schicken.

Philippe Amrein

Konzert Die musizierende Aromatbüchse

Zürich, Cabaret Voltaire - Alle Macht dem Computer? Nicht beim Zürcher Elektroniker Mario Marchisella. Seit zwei Jahren musiziert er mit dem Südafrikaner João Orecchia, und im Moment gibt das Duo im Cabaret Voltaire Konzerte mit Gästen - vergangenen Dienstag mit dem experimentellen Zürcher Elektrogitarristen Luigi Archetti. Zwar beginnt der Abend im klassischen Stil von Elektro-Sets: ein Surren und Sirren, auf einem Tisch stehen Laptop und andere elektrotechnische Apparaturen. Doch das Sirren kommt nicht von irgendwoher, sondern aus zwei Aromatbüchsen.

Marchisella und Orecchia haben die Büchsen im Inneren mit Elektronik präpariert, halten sie nun in der Luft, bewegen sie in Richtung einer Schaltfläche und schliessen so einen Schaltkreis - je nach Distanz verändert sich die Tonhöhe. Das ist ähnlich wie beim Theremin, diesem frühen elektronischen Instrument. Und wie bei dessen Spielern hat man bei Marchisella und Orecchia

den Eindruck, dass hier leibhaftige Musiker musizieren und nicht «nur» Elektrotechniker, die vorgefertigte Tracks abrufen. Und Marchisella und Orecchia bedienen nicht nur die Live-Elektronik, sondern auch Schlagzeug und Banjo. Zudem ist der Abend mit dem Gast Luigi Archetti als offener Versuch angelegt. Die drei kreieren eine Musik, die mal die Unbewegtheit selbst ist mit ambientalen Soundscapes, aber auch sehr brachial wird. Solche Soundgewitter und Klangballungen sind nur mit elektronischen Hilfskameraden möglich. Doch vergessen die Musiker den Dialog nicht.

Die Instrumentalisten bekämpfen die Sterilität einer tadellos funktionierenden Elektronik auch, indem sie bewusst das Dilettantische pflegen. Marchisella spielt auch ein Blasinstrument zwischen Büchel und Gartenschlauch. Und eben die Aromatbüchsen. Je länger man der Musik lauscht, umso mehr erscheinen sie wie ein Statement: Wir bleiben musikalische Bastler, scheinen Mario Marchisella und João Orecchia sagen zu wollen, und wir bewahren uns das Musikantische und das Improvisatorische auch in einer Welt der Bits und Bytes.

Christoph Merki

Theater Bewusstseinsveränderndes Manipulationstheater

Zürich, Neumarkt - Es entspricht unserem Selbstverständnis, dass wir annehmen, wir seien gegen unseren Willen nicht manipulierbar. Wohl deshalb hält man manipulatives Theater für eine Erfindung Brechts, der zur Propagierung seiner epischen Dramaturgie unermüdlich gegen das Illusionstheater als Filiale des «allgemeinen Rauschgift Handels» anscrieb, in dem sich «ganze Reihen in einen eigentümlichen Rauschzustand versetzter, völlig passiver, in sich versunkener, allem Anschein nach schwer vergifteter Menschen» einfinden.

Nun aber wird im Theater Neumarkt «F wie Fälschung» gezeigt, ein teuflisch-genialer Abend, den der Regisseur Boris Nikitin zusammen mit seinem Performer Malte Scholz entwickelt hat und der die Kraft hat, ganze Zuschauerreihen in einen Rauschzustand zu versetzen.

Malte Scholz ist etwas über dreissig Jahre alt, ein sympathischer, aber alles andere als ein charismatischer Mensch. Er ist unser Drogendealer, der uns zu Beginn in einem metareflexiven Vortrag andeutungsweise vor der Wirkung des Abends warnt und uns dennoch schon bald mit einem atemlosen Monolog im Griff hat, in dem er uns Fragen und Forderungen an den Kopf schleudert, von denen man sich betroffen und eingenommen fühlt, an deren Inhalt man sich aber schon bald nicht mehr erinnern kann. Was ist es, das unser kritisches Denken ausser Kraft setzt und uns so gefügig macht? Wohl kaum das Batik-Shirt mit seinen psychedelischen Farben, das Scholz unter seinem schwarzen Sakko trägt, oder das Konfetti, das er verstreut. Vielleicht der über seinem Kopf rotierende Ventilator, der unser Denken mit seiner Monotonie umfängt? Die Easy-Listening-Musik, die unter Scholz' Rede im ewig gleichen Bassverlauf dahinschreitet? Oder genügen die Schlüsselbegriffe wie «Krise», dass wir emotional durchlässig und für beliebige Forderungen und Fragen empfänglich werden? Mit aller Kraft stellt «F wie Fälschung» (sehr frei nach Motiven von Orson Welles' gleichnamigem Film) aus unser Selbstverständnis infrage. Wer bin ich, wenn ich mich mit relativ einfachen Mitteln manipulieren lasse? Keine Frage, Nikitins Produktion lässt einen so schnell nicht mehr los. Backflashes, bleibende Bewusstseinsveränderungen und eine Schärfung der Wahrnehmung in Sachen Manipulation sind zu erwarten. So gehet hin und lasset euch manipulieren!

Andreas Tobler

Letzte Vorstellung: heute, 12. November.

Anzeigen

Immobilien Makler: www.horniegato.ch

EPM
SWISS

Attraktive Wohnung

Dietikon. Zu vermieten 4-Zr.-EFH, ruhig, zentral, Bad/WC mit Doppelwaschtisch und DU, sep. WC im EG, Wohnzimmer mit Cheminée, Estrich mit zusätzlichem Zimmer. Preis auf Anfrage. ☎ 044 744 59 82.

tolle Aussicht

TOLLE AUSSICHT!!! 9.0G ab sofort: 1.5-ZWHG 35m² neue Küche+Parkett, grosser Balkon, südliche, Stafelackerstr. 23, DIETIKON Fr. 1295 inkl. *052 740 33 28

1 1/2 Zi. Attikawohnung

soeben renoviert

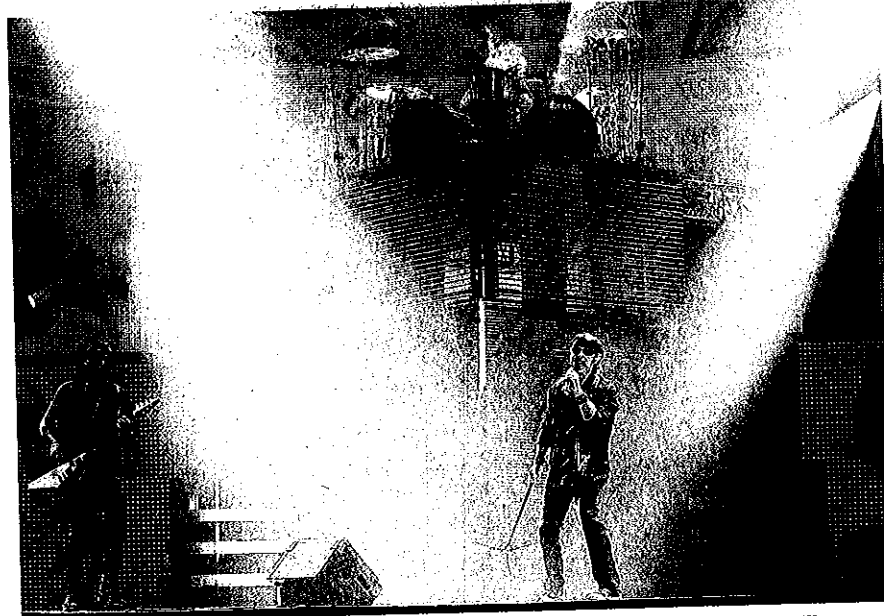
4 1/2-Zimmerwohnungen ab 2190 CHF/Mt., inkl. NK
Dietikon, Krummackerstrasse 3
■ grosser Wohn-Essbereich
■ grosser, sonniger Balkon
■ offene, bedienungsfreundliche Küche

Fontana & Partner AG
Immobilien

Erstvermietung in Stäfa
Nach Vereinbarung vermieten wir je eine 2 1/2-Zimmerwohnung im 1. OG

Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch



Hart und gefühlvoll: Scorpions-Abschied vom Hallenstadion. Foto: Chris Wild (Tillate.com)

Konzert Scorpions zeigten nochmals deutsche Wertarbeit

Zürich, Hallenstadion - Natürlich kann man sich über diese Band lustig machen. Über das akzentbelastete Englisch des Sängers, die dreieckigen Gitarren, die Outfits der fünf Musiker oder das Pathos ihres grössten Hits «Wind of Change». Derart oberflächliche Stilkritik greift jedoch ungenau ins Leere. Denn bereits ein flüchtiger Blick auf die lange Karriere der Scorpions offenbart die wahre Grösse der Hardrocker aus Hannover. So haben sie in den Siebzigerjahren mit dem legendären Studiomeister Conny Plank gearbeitet, in den frühen Achtzigerjahren gefeierte Konzerte im ausverkauften New Yorker Madison Square Garden gegeben (mit einer damals noch unbekanntem Band namens Bon Jovi als Vorgruppe), nebenbei noch die Powerballade perfektioniert und insgesamt mehr als 100 Millionen Tonträger ver-

kauft. Es liesse sich eine lange Liste mit Erfolgsmeldungen füllen. Doch gehen wir über zum Konzert-Report.

Zur Einstimmung donnert am Mittwochabend ein Düsenjäger-Geschwader über die Leinwände hinter der Bühne. Dann flackern bewegte Bilder vom sagenumwobenen US-Festival im Frühling 1983 im kalifornischen San Bernardino auf. Aus diesem brachial-nostalgischen Intro heraus treten die fünf Musiker ins Rampenlicht, um sogleich mit voller Kraft loszulegen: Rudolf Schenker mit seiner - natürlich - dreieckigen Gitarre, Leadgitarrist Matthias Jabs mit seinem noch viel eckigeren Instrument, im Hintergrund Schlagzeuger James Kottak und in der Bühnenmitte Sänger Klaus Meine, der Kleine mit der grossen Kappe. Gemeinsam mit Bassist Pawel Maciwoda rocken sie los, fetzen durch neueres Material und bald schon durch den Klassiker «Bad Boys Running Wild», um dann die grandiosen Riffs von «The Zoo» durch die Boxen zu hauen - mit Wucht

und Präzision. Beste deutsche Wertarbeit von Männern um die sechzig.

Neben den hart rockenden Nummern gewähren sie auch den langsameren, gefühlvolleren Songs genügend Raum. Mit «Holiday» beschwören sie längst verschüttet geglaubtes Fernweh, mit «Wind of Change» die Erinnerung an die politischen Wenden nach dem Mauerfall, mit «Still Loving You» die Sehnsucht nach privater Wiedervereinigung. Die Ballade «Send Me an Angel» widmen sie «unserem guten Freund Steve Lee» - und man verspürt eine Gänsehaut, die bis zu den finalen Akkorden von «Rock You Like a Hurricane» nicht mehr abklingt. Alles ist endgültig, doch man kommt nicht umhin, ein leises, heiseres «Auf Wiedersehen» Richtung Bühne zu schicken.

Philippe Amrein

Konzert Die musizierende Aromatbüchse

Zürich, Cabaret Voltaire - Alle Macht dem Computer? Nicht beim Zürcher Elektroniker Mario Marchisella. Seit zwei Jahren musiziert er mit dem Südafrikaner João Orecchia, und im Moment gibt das Duo im Cabaret Voltaire Konzerte mit Gästen - vergangenen Dienstag mit dem experimentellen Zürcher Elektrogitarristen Luigi Archetti. Zwar beginnt der Abend im klassischen Stil von Elektro-Sets: ein Surren und Sirren, auf einem Tisch stehen Laptop und andere elektrotechnische Apparaturen. Doch das Sirren kommt nicht von irgendwoher, sondern aus zwei Aromatbüchsen.

Marchisella und Orecchia haben die Büchsen im Inneren mit Elektronik präpariert, halten sie nun in der Luft, bewegen sie in Richtung einer Schaltfläche und schliessen so einen Schaltkreis - je nach Distanz verändert sich die Tonhöhe. Das ist ähnlich wie, beim Theremin, diesem frühen elektronischen Instrument. Und wie bei dessen Spielern hat man bei Marchisella und Orecchia

den Eindruck, dass hier leidenschaftliche Musiker musizieren und nicht «nur» Elektrotechniker, die vorgefertigte Tracks abrufen. Und Marchisella und Orecchia bedienen nicht nur die Live-Elektronik, sondern auch Schlagzeug und Banjo. Zudem ist der Abend mit dem Gast Luigi Archetti als offener Versuch angelegt. Die drei kreieren eine Musik, die mal die Unbewegtheit selbst ist mit ambientalen Soundscapes, aber auch sehr brachial wird. Solche Soundgewitter und Klangballungen sind nur mit elektronischen Hilfskameraden möglich. Doch vergessen die Musiker den Dialog nicht.

Die Instrumentalisten bekämpfen die Sterilität einer tadellos funktionierender Elektronik auch, indem sie bewusst das Dilettantische pflegen. Marchisella spielt auch ein Blasinstrument zwischen Büchel und Gartenschlauch. Und eben die Aromatbüchsen. Je länger man der Musik lauscht, umso mehr erscheinen sie wie ein Statement: Wir bleiben musikalische Bastler, scheinen Mario Marchisella und João Orecchia sagen zu wollen, und wir bewahren uns das Musikantische und das Improvisatorische auch in einer Welt der Bits und Bytes.

Christoph Merki

Theater Bewusstseinsveränderndes Manipulationstheater

Zürich, Neumarkt - Es entspricht unserem Selbstverständnis, dass wir annehmen, wir seien gegen unseren Willen nicht manipulierbar. Wohl deshalb hält man manipulatives Theater für eine Erfindung Brechts, der zur Propagierung seiner epischen Dramaturgie unermüdlich gegen das Illusionstheater als Filiale des «allgemeinen Rauschgift Handels» anscrieb, in dem sich «ganze Reihen in einen eigentümlichen Rauschzustand versetzter, völlig passiver, in sich versunkener, allem Anschein nach schwer vergifteter Menschen» einfinden.

Nun aber wird im Theater Neumarkt «F wie Fälschung» gezeigt, ein teuflisch-genialer Abend, den der Regisseur Boris Nikitin zusammen mit seinem Performer Malte Scholz entwickelt hat und der die Kraft hat, ganze Zuschauerreihen in einen Rauschzustand zu versetzen.

Malte Scholz ist etwas über dreissig Jahre alt, ein sympathischer, aber alles andere als ein charismatischer Mensch. Er ist unser Drogendealer, der uns zu Beginn in einem metareflexiven Vortrag andeutungsweise vor der Wirkung des Abends warnt und uns dennoch schon bald mit einem atemlosen Monolog im Griff hat, in dem er uns Fragen und Forderungen an den Kopf schleudert, von denen man sich betroffen und eingenommen fühlt, an deren Inhalt man sich aber schon bald nicht mehr erinnern kann. Was ist es, das unser kritisches Denken ausser Kraft setzt und uns so gefügig macht? Wohl kaum das Batik-Shirt mit seinen psychedelischen Farben, das Scholz unter seinem schwarzen Sakko trägt, oder das Konfetti, das er verstreut. Vielleicht der über seinem Kopf rotierende Ventilator, der unser Denken mit seiner Monotonie umfängt? Die Easy-Listening-Musik, die unter Scholz' Rede im ewig gleichen Bassverlauf dahinschreitet? Oder genügen die Schlüsselbegriffe wie «Krise», dass wir emotional durchlässig und für beliebige Forderungen und Fragen empfänglich werden? Mit aller Kraft stellt «F wie Fälschung» (sehr frei nach Motiven von Orson Welles' gleichnamigem Film) also unser Selbstverständnis infrage. Wer bin ich, wenn ich mich mit relativ einfachen Mitteln manipulieren lasse? Keine Frage, Nikitins Produktion lässt einen so schnell nicht mehr los. Backflashes, bleibende Bewusstseinsveränderungen und eine Schärfung der Wahrnehmung in Sachen Manipulation sind zu erwarten. So gehet hin und lasset euch manipulieren!

Andreas Tobler

Letzte Vorstellung: heute, 12. November.

Anzeigen

Immobilien-Marketing: www.honimgate.ch

Städt. Zentrale

EPM
SWISS
Attraktive Wohnung

Zentrale Wohnzone

Dietikon. Zu vermieten 4-Zr.-EFH, ruhig, zentral, Bad/WC mit Doppelwaschtisch und DU, sep. WC im EG, Wohnzimmer mit Cheminée, Estrich mit zusätzlichem Zimmer. Preis auf Anfrage. ☎ 044 744 59 82. AV321218A

TOLLE AUSSICHT!!! 9.0G **ab sofort:** 1.5-ZWHG 35m² neue Küche+Parkett, grosser Balkon, Südlage, Stafelackerstr. 23, DIETIKON Fr. 1295 inkl. *052 740 33 28 A45534

tolle Aussicht
4 1/2 Zi. Attikawohnung

soeben renoviert
4 1/2-Zimmerwohnungen ab 2190 CHF/Mt., inkl. NK

Dietikon, Krummackerstrasse 3
■ grosser Wohn-Essbereich
■ grosser, sonniger Balkon
■ offene, herdenunabhängige Küche


Fontana & Partner AG
Immobilien

Erstvermietung in Stäfa
Nach Vereinbarung vermieten wir je eine 2 1/2-Zimmerwohnung im 1. OG